

Trumps Zoll-Politik hat Folgen

Trump zitierte die EU, in Gestalt von Ursula von der Leyen, in seinen privaten Golfclub, um die Zollkapitulation entgegenzunehmen. Wie es sich für eine Untertanin geziemt, nahm sie das Zolldiktat am Tag der Kapitulation unterwürfig entgegen. So wie Frau von der Leyen benimmt sich kein Staatsmann, sondern eine Untertanin. Das ist unwürdig für Europa und das Zollabkommen ist nicht fair, denn es berücksichtigt den Dienstleistungsüberschuss der USA gegenüber der EU nicht.

Das sei eine Unterwerfung, empörte sich der französische Regierungschef François Bayrou. Von Demütigung sprach Clemens Fuest, des Chef des renommierten deutschen ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung.¹

NATO-Generalsekretär, Mark Rutte, mag Trump geschmeichelt haben wollen, als er ihn als „Daddy“ titulierte; damit stufte er Europa als (unmündiges?) Kind herab, dass bei seinem Daddy um Anerkennung bittet. Vergessen wir nicht: Europa gab den initialen Bevölkerungs- und Kulturimpuls für Amerika(!)². Selbst Trumps Eltern stammen aus Deutschland.

Die Schwäche Amerikas, dokumentiert durch Handelsdefizite sowie einen zunehmend autoritären und undemokratischen Führungsstil, wird schon bald offensichtlich werden.

Die widersprüchliche Zollpolitik sorgt für Verwirrung. Je nach Produktart und Herkunftsland kostet der Eintritt in den amerikanischen Markt unterschiedlich viel. Handelsgewichtet werden die Zölle ab dem 7. August 2025 vermutlich mehr als 17 % betragen. Die Amerika-Importeure werden zukünftig verlässlichere Abnehmer suchen und finden, wie die Erfahrungen aus der großen Depression (1929-1930) zeigen. Die Schwellenländer – darunter die BRICS-Staaten – stehen bereit. Auch die Suche nach Alternativen zum US-Dollar wird sich beschleunigen und Erfolg zeitigen. Das schwächt nicht nur den Dollar, sondern verteuert und erschwert auch die Finanzierung des Haushaltsdefizits, das durch die „Big Beautiful Bill“ entstehen wird. Die Zolleinnahmen (max. 500 Mrd. US-Dollar) werden es nur zu maximal 25 % schließen können. Dabei sollte nicht vergessen werden: Jeder gedruckte Dollar, der nicht in die USA zurückfließt, weil er als Welthandelswährung anderswo zirkuliert, ist für die USA gedruckter Wohlstand.

Mit Zöllen Staaten ein bestimmtes Verhalten aufzwingen zu wollen, wie sie sich zu verhalten haben, schafft keine Freunde!

Die Belastungen durch Zölle sprechen dafür, dass einige Produktionsstätten in die USA verlegt werden könnten. Doch Investoren wollen verlässliche Rahmenbedingungen. Inwieweit diese unter Trumps erratischer Politik als gegeben angesehen werden, bleibt abzuwarten.

Die Zölle, die in Wahrheit eine zusätzliche Steuer sind, befeuern die Inflation, weil importierte Waren teurer werden und amerikanische Firmen zudem ihre Produkte teurer verkaufen können.

Dr. Bruno Hollnagel

¹ <https://www.nzz.ch/international/ein-bisschen-mehr-grandeur-bitte-was-europa-nach-dem-zolldebakel-mit-den-usa-braucht-ist-ein-neuer-de-gaulle-id.1895970>

² Europäische Einwanderung: Der demografische und kulturelle Impuls für Amerika:

Europa lieferte über mehrere Jahrhunderte hinweg den größten Anteil an Einwanderern nach Nord- und Südamerika.

- Erste Kolonialwellen (16. bis 18. Jahrhundert): Spanier, Portugiesen, Franzosen, Briten und Niederländer gründeten Siedlungen und prägten frühe Gesellschaftsstrukturen.
- Masseneinwanderung im 19. Jahrhundert: Vor allem Deutsche, Iren, Italiener und Osteuropäer folgten, getrieben von Wirtschaftskrisen und politischen Umbrüchen.

Frühes 20. Jahrhundert: Osteuropäische Juden, Südtitaliener und Skandinavier trugen weiter zur Bevölkerungszunahme bei.

Die europäischen Siedler exportierten:

- Sprache und Schrift: Englisch, Spanisch, Portugiesisch als dominante Amtssprachen.
- Rechts- und Verwaltungssysteme: Common Law in den USA und Kanada, kontinentale Rechtskodizes in Lateinamerika.
- Religiöse Traditionen: Christentum in vielfältigen Konfessionen.
- Bildungsziele und politische Philosophien: Republikanismus, Liberalismus, Menschenrechte.